

als Reaktionen auf globale Veränderungen, z. B. auf den Klimawandel, im Zeichen der Nachhaltigkeit konzipiert werden.

Zwei anthropologisch besonders relevante und dann auch ökumenisch interessante Ethikfelder werden sodann in weiteren Beiträgen in den Blick genommen. Das eine ergibt sich aus den auf Grund moderner wissenschaftlicher Erfahrungen und medizinischer Erkenntnisse möglichen Zugriffen auf das menschliche Leben, zumal an seinem Beginn und an seinem Ende – die „Bioethik“. Das andere betrifft die geschlechtsbedingten Formen der Gestaltung des Lebens, zumal des verbindlichen Miteinanders der Menschen – die „Gendertheorie“.

Bei der Sichtung der aus kirchlichen Kreisen stammenden Konzepte zu den angedeuteten Fragen heutiger Ethik zeigt sich zum einen, dass die Herausforderungen über die Konfessionsgrenzen hinweg im Wesentlichen in gleicher Weise wahrgenommen werden. Bei der Ausformulierung der ethischen Imperative werden dann freilich immer wieder auch konfessionell bedingte Unterschiede deutlich. Dabei zeigt sich, dass die Akzente, die die katholischen Autoren in ihren Antworten auf ethische Fragen setzen, in der Regel dadurch gekennzeichnet sind, dass sie sich aus einer nicht relativierten Bindung an die in der Gottesebenbildlichkeit des Menschen ursprünglich angelegte menschliche Natur ergeben. Evangelische Theologen, so zeigt sich, nehmen auf diesem Gebiet häufig liberalere Positionen ein. Sie sehen sich dazu durch die in der evangelischen Rechtfertigungslehre grundgelegte Anthropologie legitimiert.

Im Ganzen kann der vorliegende Sammelband als ein anregender Beitrag zum ökumenischen Gespräch über Themen verstanden werden, die üblicherweise nur beiläufig erörtert werden, obwohl sie von einer theologisch grundsätzlichen und dann auch erheblich lebenspraktischen Bedeutung sind.

W. LÖSER SJ

SCHMIDT, ECKART DAVID, ... *das Wort Gottes immer mehr zu lieben*. Joseph Ratzingers Bibelhermeneutik im Kontext der Exegese-geschichte der römisch-katholischen Kirche (Stuttgarter Bibelstudien; 233). Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2015. 217 S., ISBN 978-3-460-03334-4.

Die Bibel bezeugt das Wort Gottes, das Gott seiner Welt in der Geschichte Israels sowie in der Person und im Werk Jesu von Nazareth geschenkt hat. In diesem Wort gründet die Kirche, die die Gemeinschaft der sich diesem Gott öffnenden und sich ihm anvertrauenden Menschen ist. Von daher leuchtet ein, dass die Kirche und alle, die ihr zugehören, ihren Weg durch die Geschichte nur gehen können, wenn sie sich immer wieder der Bibel zuwenden und sie immer neu so auslegen, dass das in ihr enthaltene Wort Gottes mit seinem Anspruch zur Sprache kommt. Es ist gut begründet, dass sie es im Dialog mit denen tun, die eben dies zu ihrer Zeit auch zu tun unternommen haben; denn die Christen haben sich zu allen Zeiten auch über die rechte Weise, das Lesen und Deuten der Bibel zu vollziehen, Rechenschaft gegeben. Dabei hatten sie immer auch der Tatsache gerecht zu werden, dass die Begegnung mit dem in der Bibel sich darbietenden Wort Gottes nicht nur je persönlich ausgerichtet ist, sondern auch und in wesentlicher Weise eine kirchliche Dimension hat; denn das Wort Gottes begründet und entwirft ja auch die Gemeinschaft derer, die es aufnehmen.

In der langen Geschichte der Kirche hat es immer wieder eine ausdrückliche theologische Reflexion über das Wort Gottes und die Formen seiner rechten Auslegung gegeben. Sehr nachdrücklich hat sich auf diesem Gebiet in den letzten Jahren auch Joseph Ratzinger hervor getan. In zahlreichen Büchern und Aufsätzen hat er sich dazu geäußert und auch prononciert Stellung bezogen. Im vorliegenden Buch zeichnet der Verf. (= Sch.), ein evangelischer Theologe, den Weg, den J. Ratzinger bei seinem Nachdenken über die rechte Auslegung der Heiligen Schrift gegangen ist, Station für Station nach. Dabei berücksichtigt Sch. in der gebotenen Ausführlichkeit, dass Ratzingers Reflexionen nicht isoliert betrachtet werden können. Sie haben eine Vorgeschichte; gleichzeitig sind sie als Beiträge zum laufenden Bemühen in der katholischen Kirche der letzten Jahrzehnte zu verstehen.

An die Vorgeschichte erinnert Sch. in einem eigenen Kapitel: „Von der Reformation und Trient bis in der 1940-er Jahre“ (18–49). In konziliaren und päpstlichen Lehrdokumenten ging es mehrfach um die Sicherung der kirchlichen Dimension der Bibelauslegung. Entweder wurde die Tradition als eigene Quelle der Offenbarung herausgestellt – „Schrift

und Tradition“ –, oder es wurde die eigene Rolle des kirchlichen Lehramtes als Instanz der kirchlich verbindlichen Schriftauslegung betont. Ganz allmählich kam es dann auch in der katholischen Theologie zu einer Legitimierung der historisch-kritischen Arbeit an den biblischen Texten. Die Enzyklika „*Divino afflante Spiritu*“ (1943) markiert hier einen wichtigen Schritt. Der Verf. macht deutlich, dass die evangelische Theologie diese Formen der Sicherung der kirchlichen Dimension der Schriftauslegung nicht übernimmt. Sie beharrt darauf, dass die Hl. Schrift selbst erkennen lässt, wie sie ausgelegt werden will und den Glauben weckt. Darum gilt es, auf das aufmerksam zu sein, „was Christum treibt“.

Sch. geht nach und nach die Schriften durch, die Ratzinger im Laufe seines Lebens zur Frage nach der rechten Schriftauslegung verfasst hat. Dabei zeigt sich, dass sie ihn immer intensiv beschäftigt hat. 1958 veröffentlichte er die Arbeit „*Offenbarung – Schrift – Überlieferung*“. 1965 folgte – im Umfeld des Konzilsdokuments „*Dei Verbum*“ – „*Ein Versuch zur Frage des Traditionsbegriffs*“. Weitere einschlägige Schriften erschienen im Laufe der folgenden Jahre. Als Ratzinger dann hohe kirchliche Ämter bekleidete, war er sich dessen bewusst, dass die damit übernommene Verantwortung auch die Sorge darum implizierte, dass in der Kirche die Bibel in der rechten Weise ausgelegt wird. Hatte Ratzinger in den Schriften seiner früheren Jahre mehrfach dafür plädiert, dass die historisch-kritischen Methoden in der biblischen Textauslegung eine neue Bedeutung bekommen sollten, so ging es ihm später mehr darum, die Grenzen dieser Methoden aufzuzeigen. Denn die biblischen Texte erschlossen sich als Wort Gottes nur dann, wenn man sich ihnen auf theologisch-hermeneutische Weise öffnete. So hat Ratzinger dann auch seine theologische Werke, zumal die drei in den letzten Jahren veröffentlichten „*Jesus-Bücher*“, im Sinne einer solchen nicht allein den historisch-kritischen Methoden folgenden Weise erstellt. Auf diese Weise sollte zum Ausdruck kommen, dass der gläubige Mensch im Menschenwort der Bibel wirklich Gottes Wort begegnet. Sowohl Ratzingers Äußerungen zu den Methodenfragen im Bereich der Bibelwissenschaften als auch seine theologisch-thematischen Schriften stießen nicht selten auf eine einmal vorsichtige, dann wieder nachdrücklichere Kritik. Sie wurde in der Regel von Fachexegeten, denen das historisch-kritische Bearbeiten der biblischen Texte zum vorrangigen Vorgehen geworden ist, vorgetragen. Doch insistierte Ratzinger darauf, dass es eines eigenen theologisch-hermeneutischen Zugangs zu den Schriften der Bibel bedürfe, damit sie als Weisen des Sprechens Gottes inmitten seiner Welt begriffen werden könnten. Es war ihm immer bewusst, dass das ausschließlich historisch-kritische Auslegen der biblischen Texte ihre Aussagen durch einen Rahmen begrenzen würde, der von einem „*etsi Deus non daretur*“ bestimmt wäre.

Der Verf. stimmt fast durchgehend, wenngleich in vorsichtigen Formulierungen, in die Kritik seiner Exegetenkollegen daran ein, dass Ratzinger die Tragweite des historisch-kritischen Umgehens mit den biblischen Texten in Theorie und Praxis unterschätze. Allerdings durchzieht seine Studie bei allem, was sie an aufschlussreichen Informationen bietet, atmosphärisch eine unangenehm wirkende Besserwisseri. Das ist umso bedauerlicher, als er ja doch als (evangelischer) Biblexegete letztlich dieselben Probleme zu lösen hat, denen sich Ratzinger immer wieder gestellt hat. Wie Sch. es würde zustande bringen können, die Bibel nicht nur als Menschenwort und -werk, sondern auch als Gotteswort im Menschenwort auszulegen, bleibt unerörtert. Der Autor lässt auch nicht erkennen, ob und wie er eine kirchliche Dimension in den Vorgang der Bibelauslegung einbringen könnte bzw. würde. Biblexegese wäre aber nur dann eine theologische Disziplin, wenn dies von ihr geleistet würde. In diesem Sinne ist diese Studie letztlich nur eine Problemanzeige, was nicht unrichtig und unwichtig macht, dass sie in aufschlussreicher Weise Einblick in das umfangreiche und bedeutende Werk Ratzingers gewährt. W. LÖSER SJ

ERNST, STEPHAN / GÄDE, GERHARD (HGG.), *Glaubensverantwortung in Theologie, Pastoral und Ethik*. Für Peter Knauer SJ. Freiburg i. Br.: Herder 2015. 622 S., ISBN 978-3-451-31332-5.

Zur Vollendung seines 70. Lebensjahrs bekam Peter Knauer (= K.) die folgende Festschrift überreicht: Gerhard Gäde (Hg.), *Hören – Glauben – Denken*. Festschrift für Peter Knauer; Münster 2005. Zu seinem 80. Geburtstag ist dem bekannten Frankfurter Fundamentaltheologen nun die vorliegende „*Melange*“ gewidmet. Die Arbeit enthält 26 Artikel in drei